

Plädoyer für «Rheinhattan» und das Herzstück

Von Rolf Zenklusen. Aktualisiert am 02.12.2013 **11 Kommentare**

Eine S-Bahn direkt unter den Marktplatz? Ein neues Quartier auf der Klybeckinsel? Viele Visionen bei der Podiumsdiskussion zur Vernissage des Buches «Basel – gestern, heute, morgen.»



Eine von vielen Visionen: Die Klybeckinsel als «Rheinhattan».

Artikel zum Thema

- ▶ **Linksautonome wollen Rheinhattan versenken**
- ▶ **«Rheinhattan» kann geplant werden**
- ▶ **Die Betonklötze des Grauens**
- ▶ **Die hässlichsten Fassaden der Stadt**

Teilen und kommentieren

Architekt Jacques Herzog lobte das Projekt eines neuen Stadtquartiers auf der Klybeckinsel in den höchsten Tönen. «Rheinhattan» gemeinsam mit den anliegenden Ländern zu entwickeln, sei eine «Heldentat der Planung» und ein sehr wichtiges Zukunftsprojekt der Region, sagte Herzog an einem Podiumsgespräch. Auch der Rheinweg entlang dem Novartis-Campus in Richtung Frankreich entspricht seiner Vision, die weit über die Stadt hinausgeht.

Stichworte

► Stadtentwicklung

«Basel hat eine Million Einwohner», betonte Herzog bei der Vernissage des neuen Buches «Basel – gestern, heute, morgen», das den Wandel der Stadt von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute

dokumentiert.

Gesprächsleiter und BaZ-Lokalchef Raphael Suter forderte Regierungsrat Hans-Peter Wessels ebenfalls auf, das wichtigste Zukunftsprojekt zu nennen. Auch Wessels entschied sich für «Rheinhattan». Im Einklang mit der Logistikindustrie neuen Wohnraum zu schaffen, entspreche seinem Ziel der Öffnung der Stadt in Richtung Grenze, erklärte der Vorsteher des Bau- und Verkehrsdepartements (BVD) am Freitagabend. Die Tendenz, sich derart stark auf das Stadtzentrum zu fixieren, gefalle ihm nicht, fuhr Wessels fort.

Gute Akzeptanz für Schutzzone

Entsprechend begrüsst er die Pläne, das Naturhistorische Museum an den Bahnhof St. Johann zu verlegen. Wessels kann sich sogar vorstellen, basel-städtische Einrichtungen ausserhalb des Kantons zu betreiben. «Das wird die Zukunft sein.» Im Rahmen der Zonenplanrevision werde die Schutzzone in der Stadt um rund 60 Prozent ausgeweitet, erklärte Wessels weiter. «Das wird gut akzeptiert.»

Der kantonale Denkmalpfleger Daniel Schneller findet es ebenfalls gut, sich auf Aussenquartiere zu konzentrieren. Im Dreispitz zum Beispiel gebe es wenig Erhaltenswertes, im Hafen seien einzig der Bernoulli-Silo und die Umschlaghalle im Hafenbecken 1 schützenswert. Das wichtigste Zukunftsprojekt ist für Schneller jedoch der Umbau des Musiksaals im Stadtcasino. «Eine hohe Qualität des kulturellen Angebots ist wichtig für eine lebendige Stadt.»

Zerstörung in den 60er- und 70er-Jahren

Mit Jacques Herzog verstehe er sich sehr gut, fuhr Schneller fort. «Herzog nimmt die Stadtstruktur als Basis für sein Schaffen.» Überhaupt gehe man in der heutigen Zeit bewusster mit der Bausubstanz um. «95 Prozent der Grundeigentümer sind mit uns zufrieden.» Er habe sogar Dankesbriefe erhalten von Eigentümern, deren Liegenschaft in ein Inventar aufgenommen worden seien. Das habe er nur in Basel erlebt, sagte Schneller.

Vor allem in den 60er- und 70er-Jahren sei viel alte Bausubstanz zerstört worden. «Das war dramatisch.» Aus der Opposition gegen den Abriss des Märthofs sei damals übrigens das Denkmalschutzgesetz entstanden, erklärte Schneller.

Positive Veränderung

Herzog erwiderte, viele europäische Städte seien während des Kriegs zerbombt worden. «Die

Schweiz hat sich in den 60er- und 70er-Jahren selbst zerbombt.» Ob man als Architekt diese Zerstörungen rückgängig machen könne, fragte Raphael Suter. «Nein», war Herzogs Antwort. Mit Wasser oder gestalterischen Elementen könne man das zwar versuchen. «Aber der Tinguely-Brunnen macht den Verlust des Theaters nicht wett.» Wichtig sei für einen Architekten, einen Mehrwert für die Menschen zu schaffen. Beim Messeneubau, der im Büro Herzog & de Meuron entworfen wurde, ist das seines Erachtens gut gelungen: Der Ort habe eine positive Veränderung erfahren.

Mit der Denkmalpflege arbeite er sehr gut zusammen, bestätigte Herzog. Wichtig sei, dass das Planungsamt und die Denkmalpflege gemeinsam im BVD untergebracht sind. So sei die Zusammenarbeit einfacher. Die IWB oder die BVB seien viel schwierigere Partner.

Wieder einmal brach Jacques Herzog eine Lanze für das Herzstück. «Das ist das allerallerwichtigste Projekt.» Werde die S-Bahn mit einer Haltestelle im Raum Marktplatz nicht gebaut, würden die Leute künftig einen Bogen um die Stadt Basel machen. Und Herzog wünscht sich, dass möglichst viele Menschen – nicht nur Begüterte – die Möglichkeit erhalten, am Wasser zu wohnen.

Das Buch «Basel – gestern, heute, morgen» von Roland Zaugg ist seit zwei Wochen im Buchhandel erhältlich. (Basler Zeitung)

Erstellt: 02.12.2013, 14:27 Uhr

Alle Kommentare anzeigen